

Gottesdienst vom 19. 05. 2013
im Deutschlandfunk
aus der Kirche St. Jean in Wissembourg
Predigt von Pasteur Marc Seiwert, Wissembourg,
Pfarrer Christian Schad, Präsident ev. Kirche der
Pfalz und Pfarrer Rudolf Ehrmantraut



Pfingsten – der Geist

Liebe Gemeinde – hier, in der Kirche, und am Radio!

Das erste Pfingstfest, damals, in Jerusalem: Wie sollen wir es uns vorstellen?

An Himmelfahrt hatte Jesus sich endgültig von seinen Jüngern verabschiedet. Damit war die eine Stimme verstummt, die ihnen Trost und Halt gegeben hatte. Sie haben sich in ihren Häusern verkrochen, vielleicht auch bei Freunden. Sie wissen nicht, wie es weitergehen soll. Was tun? Worüber reden?

Und dann geschieht es: ein Brausen vom Himmel, wie von einem gewaltigen Sturm. »Und sie wurden erfüllt vom Heiligen Geist, und fingen an, wieder zu sprechen, zu reden in anderen Sprachen, wie der Geist ihnen gab, auszusprechen.«

Mitten im Schweigen bricht Reden auf, neues Reden. Wie ein Riss im Asphalt. Sie können gar nicht aufhören zu reden. Es braust, und es brennt in ihnen. Und sie erkennen: Wo sie schweigen, da schweigt Gott noch lange nicht. Sie erfahren am eigenen Leib, was es heißt, dass Gott die Welt durch sein Wort erschaffen hat.

»Und Gott spricht«, heißt es in der Schöpfungsgeschichte am Anfang der Bibel, »und es geschieht«, was Gott gesprochen hat. Gott spricht – und die Welt wird geboren und lebt und entwickelt sich.

Gott spricht – und Menschen fassen neuen Mut und fangen an zu reden. Reden miteinander – Menschen aus der ganzen Ökumene: aus der gesamten bewohnten Erde. In ihren ganz unterschiedlichen Dialekten reden sie, aber: Sie verstehen einander! Gott sendet seinen Geist – und Menschen verstehen und vertrauen einander.

Das – ist der Pfingstgeist! »Ja, komm, du Geist der Wahrheit, und kehre bei uns ein!« Auch bei uns, hier und heute, an der deutsch-französischen Grenze, in der Stadt Wissembourg, in der Église St. Jean.

Liebe Gemeinde, vor 50 Jahren ist in Paris der Élysée-Vertrag unterzeichnet worden. Er begründete die deutsch-französische Freundschaft.

Was für ein Vertrag – nach Jahrzehnten voller Propaganda von einer so genannten »Erbfeindschaft«?! Deutsche und Franzosen als Feinde, das erschien vielen als eine Art Naturgesetz. Unvorstellbar, heute,

gottlob!

Zuvor jedoch mussten unsere beiden Völker eine der größten und furchtbarsten Katastrophen der Menschheitsgeschichte durchstehen: die beiden Weltkriege mit ihren unzähligen Toten und rauchenden Trümmerlandschaften.

Am Ende aber war allen klar: Nur ein friedliches Miteinander dient den Menschen beider Nationen. Wir gehören zusammen; wir sind aufeinander angewiesen. 1945 war Deutschland isoliert – nicht bloß von seinen europäischen Nachbarn, sondern in der gesamten Welt.

Evangelische Christen aber brachen dieses Schweigen – und sprachen ein wundersames Wort – vor Vertretern der weltweiten Kirche: »Wir klagen uns an, dass wir nicht mutiger bekannt, nicht treuer gebetet, nicht fröhlicher geglaubt und nicht brennender geliebt haben. Nun soll in unseren Kirchen ein neuer Anfang gemacht werden.

„Veni, creator spiritus!“: »Komm, Heiliger Geist, Schöpfer Gott!« Mit diesem alten Pfingstruf endete damals das so genannte Stuttgarter Schuldbekenntnis. Es baute 1945 eine erste Brücke zwischen unserem Land und den Siegermächten: inspiriert vom Geist des Friedens, der Umkehr und der Versöhnung.

Heute reden wir gemeinsam vom Wunder des neuen Wortes, das Gott spricht: hier, in dieser Kirche. Und wir wünschen uns, dass es auch im größer gewordenen Europa zur Sprache kommen – und wirken darf.

Gemeinsam fragen wir nach den kulturellen und religiösen Wurzeln Europas, nicht nur nach der wirtschaftlichen Einheit.

Gemeinsam treten wir dafür ein, dass wir heute unsere wirtschaftlichen, kulturellen und auch religiösen Konflikte nicht mit Gewalt, sondern im freundschaftlichen Diskurs miteinander austragen.

Vor allem aber wollen wir erreichen, dass – wie für Leonie Weyel – für immer mehr Menschen die deutsch-französische Freundschaft, die Freundschaft unter Europäern, zu etwas ganz Normalem wird.

Es soll nicht mehr die Ausnahme, das Besondere sein, dass Deutsche und Franzosen etwas gemeinsam angehen, sondern es soll selbstverständlich werden.

Verträge und Vereinbarungen, Papiere schwarz auf weiß, sind das Eine. Dass Freundschaft aber tatsächlich wächst, kann nicht vertraglich festgelegt werden. Dazu müssen Menschen bereit sein, einander zu vertrauen.

Und dazu müssen wir bereit sein, uns zu engagieren – wie es hier viele tun: in dieser Grenzregion.

Nach wie vor haben wir ihn nötig: den Pfingstgeist, den Geist gegenseitiger Achtung und Anerkennung! Um ihn beten wir voller Sehnsucht, wenn wir rufen: »Komm, ja, komm, du Geist der Wahrheit, und kehre bei uns

ein!«

So sei es: Amen.

Liebe Brüder und Schwestern hier in Wissembourg, in Bad Bergzabern, in Deutschland und in ganz Europa, »Sie fingen an zu predigen [...] wie der Geist ihnen gab auszusprechen«. So heißt es von den Jüngern in der Apostelgeschichte, wir haben es eben gehört.

Europa braucht mehr Geist, hat Jacques Delors gesagt, langjähriger Präsident der Europäischen Kommission. Ich finde, als Christen können wir dem nur zustimmen. Weil wir die Kraft des Heiligen Geistes empfangen haben, wissen wir um den Reichtum den Gott uns damit geschenkt hat.

Gott gibt uns neue Möglichkeiten auf unsere Mitmenschen zu zugehen. Beflügelt durch die Kraft des heiligen Geistes können trotz aller Grenzen der Kulturen und Sprachen, Brücken gebaut werden. Aus Fremden werden Freunde.

Wir sind uns aber auch bewusst, dass schöne Worte und gute Vorsätze nicht ausreichen, wenn es um Völkerverständigung geht. Wir wissen, dass der Mensch immer wieder dazu neigt, Grenzen zu errichten – und das fängt schon mit dem Gartenzaun an. Grenzen wird es immer geben, da wollen wir uns nichts vormachen, auch wenn wir heute mit großer Leichtigkeit von einem Land in das andere fahren. Die große Frage ist, wie wir damit umgehen und was uns beim Umgang mit unseren Nachbarn antreibt.

In der Apostelgeschichte hören wir, dass die Jünger so predigten, wie der Geist es ihnen gab auszusprechen. Das Entscheidende dabei ist, dass nun der Geist Gottes die Initiative ergreift, dass er am Ruder ist. Das macht den Unterschied zu unseren begrenzten Kräften die nicht ausreichen um wahre Liebe und dauerhafte Versöhnung auszustrahlen.

Von diesem Geist wird uns in der Bibel gesagt, dass er gut ist. Es ist der Geist des Schöpfers, der alles in Ordnung bringen kann. Wir können den Lauf der Dinge in seine Hände legen. Es ist der Geist der Versöhnung, der die Völker, auch in Europa, wieder zusammenführt trotz aller Irrwege und Versäumnisse.

Es ist der Geist der Kraft, der den Müden neue Kraft schenkt. Es ist der Geist, der keinen Unterschied macht zwischen den Völkern. Es gibt keine Hierarchie der Verdienste oder der Tugenden. Das schreibt schon der Apostel wenn er den Juden und den Heiden gleichen Wert gibt.

Es ist der Geist des Lebens, der das Tote wieder aufrichtet. Wir Christen in Europa haben diesen Geist oft versäumt, an ihm vorbei gelebt oder bestenfalls in demonstrative und leere Worte eingesperrt. Die Aussprache, von der hier die Rede ist, soll den Geist Gottes wirksam für den Alltag machen. In Worte und in Taten sind wir dann eingeladen, uns konkret zu engagieren, überall, wo es fehlt an Liebe und Gerechtigkeit.

Und da ist viel zu tun. Auch was Versöhnung betrifft, ist dieser Prozess nie abgeschlossen.

Wir befinden uns auf einem schweren Weg miteinander und zueinander. Um ans Ziel zu kommen, können wir auf Gottes Geist nicht verzichten, sonst wäre all unser Bemühen sinnlos.

Ich wünsche mir eine engere grenzüberschreitende Zusammenarbeit der Kirchen in Europa und mehr konkrete Engagements.

Zum Beispiel in der Diakonie, der Entwicklungshilfe oder bei der Bekämpfung der Ausländerfeindlichkeit...

Es ist schön uns gegenseitig einzuladen, wenn wir feiern, doch das allein genügt nicht. Das Wunderbare bei Gottes Geist ist, dass er die Grenzen unserer Normalität überwindet und uns den Mut gibt neuen Glauben zu wagen.

In einem neuen geistlichen Lied aus dem Elsass heißt es:

*Au souffle de l'espérance,
Que ton peuple danse
D'une même foi !
Père, fais de nos faiblesses,
Une forteresse
D'amour et de joie !
Seigneur, augmente en nous la foi!*

*Klag nicht, Glauben wäre am Ende!
Er gibt dir die Hände,
führt dich wunderbar.
Und trittst in den weiten Reigen,
jubelst mit Freuden,
denn das Reich ist da.
Wie bist du unserem Glauben nah!*

Und der Geist Gottes, welcher weiter und reicher ist als alle menschliche Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne. Amen!